

## **Ein täglicher Kampf**

**Referat Zita Küng zusammengefasst von Lisa Kromer**

### **Geschichtliche Entwicklung von Gender Budgeting**

Gender Budgeting nahm seine Anfänge in der Entwicklungshilfe. Da Frauen früh als Motoren für gesellschaftliche Entwicklungen entdeckt wurden, kam der Förderung und Gleichstellung der Frauen ein grosses Augenmerk zu. Entwicklungsgelder, so die Maxime, sollten die Gleichstellung messbar fördern. Wollen wir demnach mehr über die Anwendung und Auswirkung von Gender Budgeting wissen, müssen wir einen Blick auf die südliche Halbkugel in die sogenannten Entwicklungsländer werfen.

Denn dort hat man bereits wichtige Erfahrungen gemacht und erkannt, dass eine gesteigerte Gleichheit mit einer gesteigerten Befähigung einher geht. Damit Entwicklungsgelder ihr Ziel nicht verfehlen, ist es wichtig die Frauen zu stärken, ihnen die Teilnahme am öffentlichen Leben und an der Macht zu ermöglichen.

Bedenkt man, dass Frauen zwei Drittel der Weltarbeitstunden verrichten, dafür nur 10% der Weltlohnsumme verdienen und lediglich 1% des Weltvermögens besitzen, wundert es nicht, dass die höchsten politischen Ämter und Stellen in der Privatwirtschaft mehrheitlich durch Männer besetzt sind. Damit Frauen und Männer gleichberechtigt sein können, benötigt es ganz offensichtlich einer Umverteilung der Gelder und auch einer Umverteilung der unbezahlten Arbeit. Gleichstellung anstreben, heisst Ressourcen und Lasten gerecht verteilen. Gleichstellung ermöglichen, heisst Geschlechternormen aufbrechen und verflüssigen. Gleichstellung erstreben, heisst Organisationen entgeschlechtlichen. Ein Beispiel einer vergeschlechtlichten Form von Organisation ist die Vorstellung, wonach eine gute Führungskraft allzeit bereit, stets zur Verfügung und rund um die Uhr erreichbar sein muss. Diese Werthaltung schliesst eine Mehrzahl von Frauen aus, da neben der Erwerbsarbeit, die Familienarbeit viel Aufmerksamkeit verlangt. Die Verfügbarkeit rund um die Uhr kann sich nur leisten, wer Familien- und Hausarbeit zu 100% abdelegiert.

### **Ziele der Gleichstellung**

Im Laufe eines Lebens nehmen Frauen wie Männer unterschiedliche Rollen ein. In einer gleichberechtigten Gesellschaft sind die Strukturen durchlässig, die Rollenwechsel einfach möglich. Das bedingt eine gleichberechtigte Aufteilung von interessanter und uninteressanter Arbeit, von Verantwortung und Belastung sowie einen gleichberechtigten Zugang zu Bildung, Information und Kultur. Ein wichtiger Beitrag dazu liefert die geschlechtergerechte Verteilung der öffentlichen Mittel und staatlichen Leistungen.

### **Geschlechtergerecht verteilen**

Die staatlichen Stellen sollten sich über die Nutzniesserinnen und Nutzniesser von staatlichen Angeboten bewusst sein: Wer profitiert von einer Kinderkrippe, einem Fussballstadion oder eines Zebrastrreifens? Nur in wenigen Situationen betreffen staatliche Interventionen alle (bspw. Wasser – und auch da wäre genau hinzuschauen!), meistens sind wenige bis nur eine Zielgruppe davon betroffen.

Betrachten wir die Auswirkungen staatlicher Ausgaben auf die bezahlte und unbezahlte Arbeit von Frauen und Männern, stellen wir fest, dass Sparprogramme des Staates häufig auf Kosten von mehr Gratisarbeit von Frauen gehen. So führt beispielsweise die Einführung von Fallpauschalen in Spitälern zu einer früheren Entlassung der

PatientInnen. Diese müssen weiterhin zu Hause gepflegt werden, übernommen von Ehefrauen, Partnerinnen, Schwestern, Müttern oder Nachbarinnen - zu Gotteslohn versteht sich.

Jede Ausgabe, jede Einsparung müsste darauf hin geprüft werden, in wiefern sie traditionelle Geschlechterrollen zementiert oder deren Veränderung zulässt und fördert. Denn eine Veränderung des Geldflusses wirkt sich immer irgendwo, irgendwie auf die Geschlechterfrage und somit auf die Gleichstellung aus.

Doch wie können wir diese Geldströme beeinflussen?

### **München und Wien machen es vor**

Pionierinnen wie Friedel Schreyögg in München machen vor, was so schwierig erscheint. In einer Umbruchphase der Münchner Stadtverwaltung gelang es ihr, die Verwaltungsreform mit Gleichstellungszielen zu verknüpfen. Die Einführung der Kostenstellen-Rechnung führte zu mehr Transparenz und einer Vollkostenrechnung. Dabei wurde klar, dass über die Gleichstellungs-Wirkung der eingesetzten Gelder wenig bekannt war, was sich dank Gender Budgeting verbessern sollte. Es wurde eine Gender-Budgeting-Fachstelle geschaffen, die mit jeder Kostenstelle Gleichstellungs-Zielsetzungen entwickelt, festlegt und analysiert.

Die Wiener PolitikerInnen beschlossen 2005, das gesamte Budget auf seine Geschlechtergerechtigkeit hin zu überprüfen. Jede Verwaltungsstelle gibt seit 2006 in ihrem Jahresbudget auch Gleichstellungsziele ein, die wiederum in einem eigenen Kapitel zusammengefasst und in bestimmten Abständen analysiert werden.

### **Erstes Fazit**

Gender Budgeting richtig angewendet, verbessert die Transparenz über die Geldströme. Es wird offensichtlich wie viel Geld wohin fließt, warum und was es bewirkt.

Obwohl die Erkenntnisse aus den Analysen aufschlussreich und interessant sind, finden die meisten die Umsetzung nicht einfach und investieren wenig in die Idee. Doch für uns Frauen ist der Hebel mit dem Geld vielversprechend, weshalb sich der Druck von unten und das Bemühen um Unterstützung auf politischer Ebene auszahlen würde. Bleiben wir dran!

Mehr Informationen unter:

<http://www.equality-consulting.ch/>

<http://www.wien.gv.at/menschen/gendermainstreaming/beispiele/budgeting.html>

[http://www.muenchen.de/Rathaus/dir/frauengleichstellung/203879/prinzipien\\_publicationen.html](http://www.muenchen.de/Rathaus/dir/frauengleichstellung/203879/prinzipien_publicationen.html)